

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Spuren der Eiszeit in und bei Berlin

Kalb, Gustav

Leipzig, 1911

5. Der Mensch und die Eiszeit.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-392

zweifelt. Wie weit bei der Einführung und Kultur fremder Gewächse außer dem Klima geologische Tatsachen Fingerzeige und Ratschläge für die Auswahl sein könnten, dürfte auch einer Nachprüfung zu unterziehen sein. Die tierischen Nester vereinigten auf engem Raume Vertreter weit auseinander wohnender Arten. Das Mammut und die meisten andern diluvialen Säugetiere sind dem kalten Klima angepasst; Löwenknochen, die gleichfalls gefunden wurden, machen wieder ein Fragezeichen dahinter.

Pflanzen und Tiere sind hier schon auf so hoher Entwicklungsstufe angelangt, daß der Schritt bis zur heutigen Pflanzen- und Tierwelt verhältnismäßig klein ist. Fast unwillkürlich fragt da der Mensch nach sich selber.



5. Der Mensch und die Eiszeit.

Hat der Mensch die Schrecken der Eiszeit erlebt? Hatte eine reichere Vergangenheit seine Kräfte geübt, sein Wissen und Können geschult? Ging er aus dem ihm aufgedrängten Kampf siegreich hervor? Mit solchen Fragen betreten wir ein Forschungsgebiet, wo sich beinahe alle Wissenschaften die Bruderhand reichen, das Dunkel zu lichten.

Soviel scheint festzustehen, daß der Mensch in der Eiszeit und wahrscheinlich schon vor der Eis-

zeit gelebt hat. Hier soll nur an der Hand der Heimat und Gegenwart untersucht werden, wie der Mensch von heute, fast immer unbewußt, die Geschenke der Eiszeit empfangen und benutzt hat. Was die Kultur aus ihnen und mit ihrer Hilfe geschaffen hat, immer war der Mensch von den Ereignissen jener Zeit abhängig: ihr verdankt der Landmann die fruchtbare Ackererde, ihr verdanken Stadt und Land Bau- und Pflastersteine; die Kanäle folgen am liebsten Flußläufen der Eiszeit, und die Eisenbahnen nehmen nur im Notfalle über die Hochflächen ihren Weg.

Dem Handel wurden seit den ältesten Zeiten durch das Inlandeis die Verkehrswege größtenteils vorgezeichnet. Das zeigt sich bei unserer Stadt besonders auffällig: Berlin ist groß geworden als Residenz der Hohenzollern, die Tüchtigkeit der Bewohner ist für die Entwicklung von gleicher Bedeutung gewesen; aber daß Berlin gerade hier und nicht wo anders entstanden ist, hat seine natürlichen Gründe, die wieder auf die Eiszeit zurückgehen.

Wie Berlin entstanden ist.

Wir müssen mehr als sechshundert Jahre zurückgreifen. Damals ging der Verkehr von Leipzig im Süden nach Stettin im Norden, von Magdeburg im Westen nach Frankfurt a. D. im Osten. Im-



mer stellte sich das breite Spreetal den Handelszügen hindernd in den Weg. Im Osten bei dem heutigen Köpenick waren Dahme und Spree ein starkes Verkehrshindernis, und im Westen bei Spandau war das Tal gleichfalls wirklich breit; Spandau heißt ja: „wo sich der Fluß weitet“.

Anders war es hier, wo jetzt Berlin steht. Die Handelsleute kamen über die trockene Hochfläche des Teltow und wollten über den ähnlich beschaffenen Barnim dann weiter. Der Fluß war hier verhältnismäßig schmal, und die Insel Kölln zerlegte ihn noch in zwei Teile. Ziemlich früh schon wurde denn auch der Weg über diese Gegend genommen. Hatten sich vorher auf der Insel Kölln wendische Fischer ein Heim gegründet, so ließen sich nun auf dem rechten Ufer der Spree, bei Björnin, germanische Händler nieder.

Als dann zu den Zeiten Albrechts des Bären hier das Kreuz aufgepflanzt wurde, entstanden drei Kirchen. Die Köllner Fischer bauten sich eine Kirche und nannten sie nach dem Menschenfischer Petrus. Die Petrikirche, die Fischerstraße und der Köllnische Fischmarkt erzählen bis heute in ihren Namen von dem Beruf der Bewohner. Bald darauf erbauten auch die Berliner Kaufleute eine Kirche und weihten sie dem heiligen Nikolaus, der als Beschützer des Handels verehrt wurde. Fast gleichzeitig mit der Petri- und Nikolaikirche wurde die Marienkirche erbaut.

